

Zwanghafte Bibliomanie

von Christoph Müller

Kennen Sie dieses Verhalten? Sie stecken sich beim Verlassen der eigenen vier Wände ein Taschenbuch in die Jackentasche, obwohl Sie sich auf den Weg zu einem Freund machen, mit dem Sie sich angeregt unterhalten werden. Sie packen einen Koffer für eine Reise in die Ferne, legen ein ums andere Buch hinein – im Bewusstsein, dass es sicher zu viel Lektüre sein wird, die Sie durch die Gegend schleppen.

Es ist nicht gerade selten, dass das eigene Verhalten zu einem Lächeln über sich selbst führt. Ich kenne dies vom Umgang mit Büchern. Wann immer ich das Haus verlasse, habe ich ein Buch dabei. Auch wenn ich mich auf den Weg zur Arbeit in die psychiatrische Klinik mache, stecken zwei, drei, vier Bücher im Rucksack. Dabei habe ich dort keine Gelegenheit, in einem Fachbuch oder in einem Roman zu schmökern.

Schaue ich nach einer Definition des Begriffs Zwang, so lese ich etwas von einem subjektiven Eindruck einer dem eigenen freien Willen entgegengesetzten Beeinflussung. Diese Formulierung trifft auf das eigene Handeln zu. Vieles spricht dagegen, stets ein Buch bei mir zu tragen. Gleichzeitig fallen mir unzählige Rechtfertigungen für mein Tun ein. Es könnte ja sein, dass die Straßenbahn, die ich auf dem Arbeitsweg nutze, mal wieder ausfällt und ich gezwungen bin, unnötig Zeit auf dem Bahnsteig zu verbringen.

Es gibt auch Momente, in denen ich mich bewusst erprobe. Buchhandlungen entfalten eine magische Anziehungskraft auf mich. Es ist nahezu unausweichlich, in einen Buchladen hineinzugehen, sobald ich auf einen treffe. Dort wächst dann die Freude, wenn ich in dem einen oder anderen Werk schmökern kann. Bücher sind ein sinnliches Erlebnis. Ich muss sie in der Hand halten, manchmal auch riechen.



Im Zusammenhang mit einer Zwangsstörung versuchen seelisch erkrankte Menschen, sich aufdrängende und sich wiederholende Gedanken zu bekämpfen oder zu neutralisieren. Stehe ich vor einem Bücherregal, so halte ich dies fast für unmöglich. Die Ideenwelten drängen sich geradezu auf. Der Besuch einer Buchhandlung ist ein erster Raum, um im Alltag Erholung und Orientierung zu finden. Und mich nach getaner Arbeit in den Wintergarten oder auf das Sofa zurückzuziehen oder im öffentlichen Verkehrsmittel die Umgebung mithilfe einer guten Lektüre auszublenden, ist für mich ein Mittel zur Gesundheitserhaltung.

Es stellt sich die Frage, welchen Wert der Zwang zu lesen, sich mit Literatur zu beschäftigen, in meinem Leben haben darf. Bei einer Zwangsstörung werden Informationen in einem ungünstigen Stil aufgenommen und bewertet. Perfektionistische Leistungsansprüche werden damit verbunden. Mit Perfektionismus hat meine Begeisterung für Literatur lediglich insofern zu tun, dass ich versuche, jedes Buch einer Autorin oder eines Autors zu haben und zu lesen, wenn ich einmal Begeisterung empfunden habe.

Der Gerontopsychiater Rolf Dieter Hirsch hat vor vielen Jahren einmal ein Modell entwickelt, das die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen in Verbindung mit seinem Humor darstellt. An der Spitze des Modells ist der Mensch fähig, über sich selbst zu lachen. Wenn ich an meine Freude für Bücher denke, so habe ich den Eindruck, dass ich gut über mich lachen kann. So werde ich auch künftig die sehr eigene Atmosphäre von Versenkung und Sinnlichkeit genießen. Ich werde große Freude daran haben, einen Gegenpol zu meinem beruflichen Alltag herzustellen, der in der klinischen Psychiatrie so gar nichts mit dem Schaffen eigener Gedankenwelten zu tun hat. Und vielleicht wird es mir auch gelingen, in der Begleitung von Menschen, deren Seelen aus der Balance geraten sind, die Freude an und mit Literatur zu teilen. Manchmal hat ein Zwang vielleicht doch gute Seiten ...